Seitenblick

Lachen unter Aufsicht

Kürzlich stiess ich auf einen Artikel, den ich vor rund einem Jahr in meiner elektronischen Merkliste gespeichert hatte. Anfangs dachte ich, es gehe um eine neue Funktionsbezeichnung für einen Job – natürlich auf Englisch, weil dann alles noch mal besser klingt: Die Rede war von einem Chief LOL Officer (CLO). Chief und Officer dürften bekannt sein, LOL ist die englische Abkürzung für «Laughing Out Loud», was auf Deutsch «laut lachen» bedeutet. Nun handelt es sich dabei aber nicht um einen lachenden neuen Kollegen, sondern um ein Gerät!

Zum Einsatz kam ein Prototyp des Chief LOL Officers bei einem Appenzeller Start-up. Das Gerät hört in den Büros mit, zählt Lacher und verschickt bei Bedarf – sollte es an Lachern mangeln – ein lustiges Bild. Ein Schweizer Versicherungsunternehmen hat den CLO entwickeln lassen, mit dem Ziel, durch häufigeres Lachen am Arbeitsplatz die Stimmung zu heben, die Kreativität zu fördern und die mentale Gesundheit zu stärken. Früher halfen dabei Gespräche, Spaziergänge oder mal ein freier Nachmittag. Die Idee hat aber was. Seit das Gerät im Einsatz ist, reden die Leute offenbar mehr über mentale Gesundheit, lese ich mit Erstaunen. Das ist gut – auch wenn man sich fragen darf, ob man wirklich erst ein blinkendes Smiley braucht, um über Stress zu sprechen. Nicht erwähnt wird in dem Artikel, ob allenfalls die Produktivität der Mitarbeitenden nachliess. Wer dem CLO eine Freude machen will, lacht vielleicht unnötig häufig – einfach so – und schafft sein Pensum nicht mehr. Auch andersherum droht Ablenkung: Ist vielen Mitarbeitenden nicht nach lustig zumute, erhält die Belegschaft vom CLO ein witziges Meme geschickt, das zum Lachen anregen soll. Wobei Humor bekanntlich Geschmackssache ist. Was den einen zum Lachen bringt, lässt den anderen nur müde seufzen. Vielleicht schickt der Chief LOL Officer also dem einen ein Katzenvideo und dem anderen ein Meme über zu viele Meetings. Ich bin versucht, mich beim Appenzeller Start-up zu erkundigen, ob der CLO-Prototyp je in Serie ging.

Andrea C. Plüss

Stadt und Land

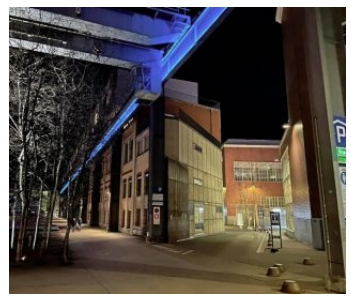
Christian Schneider zeigt «Cityscapes and Landscapes».

Letztes Jahr präsentierte das Stellwerk Heerbrugg die grellbunten Pop Art Digital Art Painting Mosaics der 2021 gestorbenen Künstlerin JOHannaS. Nun überrascht der Sohn der Künstlerin Christian Schneider mit einer eigenen Fotoausstellung. Die Kreativität liegt in der Familie. Schon der Grossvater fotografierte und der Vater von Christian Schneider hatte mehr als 100 Fotoapparate und ein eigenes Fotolabor.

Die Mutter digitalisierte Fotos und bearbeitete sie. In diesem Umfeld überrascht nicht, dass der Ausstellende schon mit sieben Jahren fotografierte. Auf ausgedehnten Reisen durch Russland und Amerika war das Gerät stets dabei.

Die erste eigene Ausstellung

Der in Heerbrugg Wohnhafte geht stets mit offenem Blick durch das Leben und entdeckt überraschende Motive. Seit 2021 verwaltet er das Erbe seiner in Kunstkreisen bekannten Mutter und organisiert Ausstellungen von ihre Kunstnachlass. Nun, ins Bewusstsein gekommen, wie intensiv sich die Mutter in der Kunstwelt bewegte und wie Kunst mit Ausstellungen die Öffentlichkeit ansprechen kann, stellt er erstmals seine eigene Fotokunst aus. Aus den zahlreichen Motiven beschränkt sich die Auswahl auf Cityscapes und Landscapes. Bei den urbanen Fotografien zeigt er Winterthur, Zürich und Heerbrugg, Orte, an denen sich sein Lebensschwerpunkt abspielt. Es ist eine eigene Sicht auf das Städtische, das er auch im heutigen Heerbrugg findet. Es sind auf den wegen den Lichteffekten in der Nacht fotografierten Stimmungen kaum Menschen zu entdecken. Er will bewusst das Architektonische, die Linien und die Formen betonen. Dagegen will er in den Landscapes die Weite der Landschaft einfangen. Der Himmel nimmt den grössten Teil der Kompositionen ein. Rheintaler Motive sind bevorzugt. Auch hier sind kaum Menschen zu finden, auf einem Bild nur Schatten einer Menschengruppe. Das fällt auf, gerade im Hinblick auf das Schaffen der Mutter, die stets Prominente ins grelle Licht rückte und sich ausserordentlich für Menschen interessierte. So findet der zurückhaltende Sohn eine eigene Bildsprache. Es bleibt jedoch eine grosse Verbundenheit. In einer denkwürdigen Serie, die er präsentiert, zeigt er den Abschied von seiner geliebten Mutter: «Der letzte Weg» zeigt einen herbstlichen Weg, den er als letzten Spaziergang mit ihr unternommen hat. Dann kam der Winter, am gleichen Ort festgehalten, seine Mutter bereits im Spital. «Ein letzter Schatten» im März nach dem Tod der Mutter und schliesslich „Der Weg geht weiter“: Ein fotografisch symbolhaft umgesetzter persönlicher Abschied, der bewegt.



Nachtaufnahmen bringen die Formen stärker hervor: Bild: pd

Mit dieser letzten Ausstellung in diesem Jahr verabschiedet sich das Stellwerk in die Winterpause bis Ende Januar. Währenddessen kann der originelle Raum für private Anlässe gemietet werden. *(pd)*

Künstler – Apéro am Freitag 14.November um 19Uhr . Öffnungszeiten: Freitag 18 bis 20 Uhr, Samstag, Sonntag 14 bis 18 Uhr vom 14. bis 23. November
www.kulturraum-stellwerk.ch
www.snued.ch

Was Wann Wo

Heute

Altstätten
Kinderbetreuung stundenweise, 14 – 17.30 Uhr, Reburg, Familien- und Begegnungszentrum, Rathausplatz 1
«AmiGo» Postauto, Infoveranstaltung, 20 Uhr, Hotel Sonne

Berneck
Frauengemeinschaft: Jassen, Spielen und Stricken, ab 13.30 Uhr, Pfarrsaal
Fasnachtseröffnung, ab 18.30 Uhr, Rathaustreppe

Buechen
Spielnachmittag, 14 – 16 Uhr, Kirchgemeindehaus

Heerbrugg
«No Hit Wonder», 17.30 Uhr; «Stiller», 20.15 Uhr, Madlen

Heiden
«It Was Just An Accident», 19.30 Uhr, Kino Rosental

Marbach
Spiel- und Jassnachmittag, 14 – 18 Uhr, Café Mäser, Staatsstr. 53

Oberriet
Schnuddergoofa: Fasnachtseröffnung, 19.11 Uhr, Pfarreiheim

Rebstein
Fasnachtseröffnung, ab 10.30 Uhr, Parkplatz Sonnenbräu

Rüthi
Rhii-Jooli: Fasnachtseröffnung, 19.11 Uhr, Werkhofareal

«Die Situation ist sehr angespannt und wir sind aufmerksam»

Der jüngste Vogelgrippe-Fall in Bern bereitet Ostschweizer Geflügelzüchtern Sorgen.

Viviana Troccoli

In den letzten Wochen wurden in Europa, besonders in Deutschland, mehrere Ausbrüche der Vogelgrippe festgestellt. Vor wenigen Tagen konnte der erste Fall in der Schweiz nachgewiesen werden: In der Berner Gemeinde Vinelz am Bielersee wurde die Vogelgrippe bei einer Graugans diagnostiziert. Der jüngste Fall bereitet auch Geflügelzüchtern in der Ostschweiz Sorgen.

Geflügelmeister fordert Bund zum Handeln auf

Heiner Jud ist Geflügelmeister und führt einen Freilandgeflügelhof mit 15'000 Legehennen in Weesen. Für seine Hühner setzt er die bundesweiten Hygienemassnahmen um: Dazu gehöre etwa das regelmässige Desinfizieren der Schuhe in einer Desinfektionswanne – vor jedem Betreten des Stalls. Trotz der Hygienemassnahmen bereitet ihm die Vogelgrippe Sorgen. «Hühner kann man nicht dazu bringen, in eine Desinfektionswanne zu steigen», sagt er.

Um die gesetzlichen Anforderungen für die Freilandhaltung einzuhalten, stehen den Hühnern ein geschützter Schlechtwetter-Auslauf und eine Weide zur Verfügung. Der Schlechtwetter-Auslauf ist laut Jud ein Aussenklimabereich an der frischen Luft, wo sich die Hühner auch bei Regen und Schnee in trockener Einstreu bewegen sowie scharren und picken können. «Auf der Weide besteht die Gefahr des Kontaktes zu Wildvögeln», sagt Jud. Dies könnte vermieden werden, indem die Hühner im Winter, während der Vogelgrippesaison, in den vollständig geschützten Schlechtwetter-Auslauf wechselten. Dort seien sie vor dem Kontakt mit Wildvögeln geschützt. Das hat der Bund bisher aber nicht angeordnet: Solange keine Einschränkungen für die Freilandhaltung ausgesprochen werden, müssen die Tiere Zugang zur Weide haben. Dem Geflügelmeister seien demnach die Hände gebunden: «Derzeit haben wir keine Möglichkeit, zu reagieren.»

Zwar hätten seine Kundinnen und Kunden «gar keine Bedenken» beim Kauf der Hühnereier, aber die Vogelgrippe sei Gesprächsthema. Heiner Jud ist daher froh: «Glücklicherweise war heuer in der Schweiz bisher kein Hausgeflügel von der Vogelgrippe betroffen.»

Bodenseeregion zusätzlich gefährdet

«Wir sind jeden Frühling und Herbst gewappnet», sagt Erwin Toppler. Der Bauer führt einen Biohof in Kümmertshausen im Kanton Thurgau. Er besitzt 2000 Legehennen, 4000 Küken sind in der Aufzucht. Solange die Hygienemassnahmen eingehalten würden, «sollte eigentlich nichts passieren», so Toppler. Zusätzliche Massnahmen zu den bereits bundesweiten Vorschriften treffe er nicht – trotz der Nähe zum Bodensee. Er sagt: «Unser Risiko eines Vogelgrippe-Befalls ist höher, da unser Hof in der Nähe eines Gewässers steht.»

Laut dem St.Galler Kantonsarzt Lukas Kenel kann das Virus von betroffenen Tieren über Kot oder Aerosole ausgeschieden werden. Der Bodensee sei sowohl Lebensraum für Wasservögel als auch ein Rastplatz für Zugvögel. Somit sei dort ein Eintrag der Vogelgrippe wahrscheinlicher als an anderen Orten. Othmar Hungerbühler sieht nicht nur Wasservögel wie Enten oder Schwäne als Grippe-Verbreiter, sondern auch den alltäglichen Spatzen. Hungerbühler ist Geschäftsführer bei der Gepro Geflügelzucht in Flawil und besitzt 3000 Legehennen. Neben den generellen Hygienemassnahmen wird das Personal in seinem Betrieb auf die Vogelgrippe-Gefahr aufmerksam gemacht.

«Für uns ist die Situation sehr angespannt. Wir laufen mit einem aufmerksameren Blick durch den Stall», sagt er. Es werde doppelt kontrolliert, ob die Fenster und Lüftungsschächte gut vergittert und der Hühnerstall zu jeder Zeit abgeschlossen sei. «Damit kein Spatz zu Besuch kommen kann», sagt Hungerbühler.

Sein Betrieb konzentriert sich einerseits auf den Eierverkauf, andererseits auf den Geflügelhandel. Beim Handel ist für ihn klar: «Wir gehen in keinen fremden Hühnerstall ohne Schutzüberzüge.» Hungerbühler sieht die Gefahr eher bei kleineren Geflügelhaltern, wo Schutzmassnahmen möglicherweise nicht konsequent durchgesetzt würden. Genauso bei Tieren, die wieder zurückgegeben würden: «Wir nehmen keine Tiere zurück, die unseren Hof einmal verlassen haben.»

Bisher wurde kein Vogelgrippe-Fall in der Ostschweiz nachgewiesen. Bild: Archiv

Das rät der Kantonstierarzt

Wie können Vogelhalter und Geflügelzüchter ihre Tiere optimal vor der Vogelgrippe schützen? «Tierhalter sind verpflichtet, generell und auch ohne das konkrete Vorliegen einer Tierseuche alle notwendigen Massnahmen zu treffen, um die Gesundheit ihrer Tiere zu erhalten und die Biosicherheit in ihren Betrieben zu gewährleisten», sagt St.Galler Kantonstierarzt Lukas Kenel. Tierhaltungen, auch Hobbyhaltungen, müssten stets gemeldet und bei verdächtigen Krankheitssymptomen muss der Tierarzt informiert werden. Der Kontakt zu Wildvögeln soll verhindert und die Hygienemassnahmen sollen umgesetzt werden.

Der Bevölkerung rät der Kantonstierarzt, den Kontakt zu toten oder kranken Wildvögeln zu vermeiden, sie also nicht zu berühren. Findet jemand ein totes oder krankes Tier, soll er oder sie den Fund melden. Kenel sagt: «Eine Übertragung des Vogelgrippevirus auf den Menschen ist äusserst selten und wurde bisher nur nach engem, ungeschütztem Kontakt mit infiziertem Geflügel beobachtet. Geflügelprodukte wie Pouletfleisch und Eier können weiterhin bedenkenlos konsumiert werden.»